

die Besiegung Haralds in der Schlacht von Hastings, die Eroberung Konstantinopels durch Muhamed sind nur Kleinigkeiten. Er hat auch wie andere Kometen bedenkliche Hühner veranlaßt, Eier zu legen, die mit Sternzeichen verziert waren, und zwar hatten ein römisches als auch ein hessisches Huhn das Gefühl, daß etwas an dem Weltlauf nicht richtig sei.

1857 wurde der Weltuntergang, dieses Mal für Berlin, prophezeit, und Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen erzählt in seinen Erinnerungen, daß ein Bekannter von ihm die Bezahlung aller Rechnungen vor dem 15. Juni verweigerte, weil er sich vor der Katastrophe nicht mehr ärgern wollte. Aber das war schon der zweite Weltuntergang. Denn im Jahre 1525 war Berlin ebenfalls direkt bedroht. Der Hofastrologe Carion hatte nach der Stoefflerschen Weissagung feststellen können, daß das tiefgelegene Berlin-Cölln von einer Sintflut heimgesucht werden sollte. Kurfürst Joachim I. hielt die Sache geheim. Trotzdem hatte die Bevölkerung Wind davon bekommen, und als morgens früh am 15. Juli die Schloßtüre aufsprangen und schwerbepackte Staatskarossen nach dem Kreuzberge preschten, wo der Kurfürst und sein Gefolge dem Weltuntergang zu entrinnen hofften, bereitete sich eine kleine Revolution vor.

Man wartete den ganzen Tag, aber es geschah nichts. Die Kurfürstin Elisabeth redete endlich dem hohen Gemahl zu, wieder nach Hause zu fahren. Die Berliner empfingen ihren Kurfürsten mit finsternen Blicken. Inzwischen hatte sich der Himmel bewölkt, und als sich die Wagen dem Schlosse näherten, kam das Gewitter zum Ausbruch. Ein Blitzstrahl fuhr unter Donnergekrach herunter und tötete die vier Pferde der kurfürstlichen Karosse und den Wagenknecht.

Die Berliner legten eben Wert auf ein kleines Memento, denn auch 1857 explodierten als Auftakt zum Weltuntergang die Werkstätten des Pyrotechnikers Dobremont, der zu Ehren des Weltuntergangs ein Knallfeuerwerk veranstalten wollte. Er und drei Arbeiter wurden getötet, seine Tochter schwer verletzt. Die Berliner hielten die furchtbaren Explosionen für den Anfang des Weltuntergangs. Alles stürzte auf die Straßen, heulte, schrie und betete, bis man feststellte, daß man dieses Mal noch mit einem blauen Auge davongekommen war.

Aber noch 1899, kurz vor der Jahrhundertwende, wurde der Weltuntergang, mit einem großen Sternschnuppenfall verbunden, prophezeit. Der Astronom Dr. Archenhold erhielt viele Anfragen, u. a. auch die, ob es rätlich sei, einen bombensicheren Keller aufzusuchen, und

ein Schuhmachermeister fragte allen Ernste an, ob es noch lohnen würde, einen Auftrag auf 1200 Paar Stiefel vor dem 15. November dem Weltuntergangstag, anzufangen.

In diesem kritischen Herbst färbte sich auch der Himmel, wie es Himmel so an sich haben, über einem kleinen italienischen Städtchen blutrot. Es entstand eine Panik. Der Bürgermeister, als aufgeklärter Mann, telegraphierte an ein berühmtes Observatorium: „Himmel blutrot, Volk in großer Not, bitte um Erklärung des Phänomens.“ Kurze Zeit darauf traf die Antwort des Observatoriums ein: „Unbesorgt! Abendröte!“

Die große Sensation dieses Jahrhunderts aber war 1910 das Wiedererscheinen des Halleyschen Kometen, mit dem wir dieses Mal bestimmt zusammenstoßen sollten. Die Nacht zum 19. Mai verlief in der Reichshauptstadt wie ein sehr exaltierter Karneval. Wie immer bei solchen Katastrophenprophezeiungen nahmen sich einige Leute voreilig das Leben.

Sie hätten viel besser daran getan, wie die Lehniner Mönche anno 1525, eine Arche zu bauen, sie mit Eisbein, Teltower Rübchen, Bernauer Bier und Rüdersdorfer Malvasier zu verproviantieren und getrost auf die Sintflut zu warten. Diese Mönche waren durchaus modern gesonnen und absolvierten jeden Nachmittag auf der Arche, die schon zum Abschimmen bereit auf einem Gerüst stand, ihr Rudertraining.

Wollen wir Menschen von heute behaupten, um soviel aufgeklärter zu sein, daß keine Panik dieser Art mehr entstehen kann? Hoffen wir es immerhin! Oder richten wir uns an den Erfahrungen des Jahres 1186 auf, wo statt dem von dem Unglückspropheten prophezeiten Weltuntergang ein Wunderjahr über die Erde kam, in dem die Bäume im Januar Blätter hatten, Wein und Getreide im März blühten und schon im August Most verzapft wurde. Wir könnten es in dieser Krisenzeit gut gebrauchen. Jedenfalls ist es auch, selbst wenn das Schlimmste eintreten sollte, immer noch besser, sich damit zu beschäftigen, Banknoten für das Jenseits zu drucken oder eine Zeitung des jüngsten Gerichts herauszugeben, wie pfiifige Köpfe in China zu Zeiten vor prophezeiten Weltuntergangs-Katastrophen. Besser, sich vorzubereiten, als den Kopf zu verlieren.

Hoffen wir, daß auch dieser Weltuntergang von 1939 wie unzählige andere aus irgendwelchen regietechnischen Gründen abgesagt wird und daß uns unser wohlgeordnetes Planetensystem und unsere Erde, an die wir so gewöhnt sind, noch lange erhalten bleibt.